

Das neue Nürnberger Stadtmuseum Fembohaus: Ab 11. März 2000 wieder eröffnet

Die Historie im neuen Gewand: Bisher galt es als einzigartiges repräsentatives Bürgerhaus der Spätrenaissance. Das Fembohaus, 1591 bis 1596 von dem niederländischen Kaufmann Philipp van Oyrl erbaut, wird heute jedoch nach seinem späteren Besitzer, Georg Christoph Franz Fembo, benannt. Pünktlich zur Jahrtausendwende öffnet das neue Stadtmuseum Fembohaus. Es präsentiert, entstaubt und modern konzipiert, in komplett renovierten Räumlichkeiten eine neue Perspektive auf eine historische Stadt.

„Zurück zur Geschichte“ – Die Stadt und das Haus stehen im Mittelpunkt der neuen erzählerischen Präsentation: Rauminszenierungen, Hörspiele, animierte Modelle, wertvoll restaurierte Originalräume und Exponate sind Stationen auf dem Rundgang durch das einzigartige Nürnberger Kaufmannshaus.

Die Erlebnisreise durch die Nürnberger Stadtgeschichte startet – per Aufzug – im 4. Obergeschoss mit dem wohl schönsten Holzmodell einer deutschen Stadt. Das „Tönende Stadtmmodell“, eine Licht- und Toninstallation, bildet hier den Auftakt einer spannenden Zeitreise, vorbei an den Stationen, die Geschichte und Gestalt der Stadt geprägt haben.

Weiter geht es ein Stockwerk tiefer mit den vier „Schlüsselfaktoren“ der Stadtgeschichte „Kaiser“, „Rat“, „Handel“ und „Handwerk“, die der damaligen Reichsstadt in glücklichen Zeiten Ansehen, Macht und Reichtum bescherten. Die wichtigsten Bewohner des Hauses kommen im sogenannten Tanzsaal zu Wort: Der Erbauer, der Namensgeber und eine junge Patrizierin erzählen – mit Humor verpackt – ihre eigene und die Geschichte des Hauses.

Im zweiten Stockwerk lassen originale Raumausstattungen das 17. Jahrhundert wieder lebendig werden: der Familiensaal, der älteste erhalten gebliebene holzvertäfelte Saal in einem Nürnberger Bürgerhaus, und die prächtige barocke Stuckdecke von Carlo Brentano. Besondere Beachtung findet das berühmte Gemälde „Das Friedensmahl“ des Künstlers Joachim von Sandrart (1649/1650), das die

Feierlichkeiten aus Anlaß des Endes des 30jährigen Krieges darstellt. Den Besuchern begegnet in einem Hörspiel ein „Mann aus dem Volke“, der von dem Friedensmahl berichtet. Er freut sich über den Wein, der aus dem Rathaus den Nürnbergern spendiert wurde und macht sich seine eigenen Gedanken über die Prominenz, die zur selben Zeit im Rathaus beim „Friedensmahl“ tafelt.

Auch das Schöne Zimmer aus dem Pellerhaus, das vor der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg gerettet werden konnte, hat hier eine neue Bleibe gefunden.

Der Zeit vom 18. bis zum 20. Jahrhundert widmet sich das erste Stockwerk mit seinen zum Teil prächtig stuckierten Räumen. Zeugnisse berühmter Nürnberger Manufakturen präsentieren sich hier, darunter Karten der berühmten Homannschen Landkartenoffizin. Dort wurden Landkarten hergestellt, die zu den besten ihrer Zeit zählten. Nürnberger Gelehrsamkeit und ein reiches Musikleben sind kulturelle Glanzpunkte einer Zeit der Wirrungen, die Nürnberg erschöpfte und die mit dem Verlust reichsstädtischer Selbständigkeit ihr Ende fand. Neu ist auch eine Abteilung über das 19. und 20. Jahrhundert, das im Spiegel zeitgenössischer Fotografie dargestellt wird. Die Ausstellung im Fembohaus endet in einem Info-Raum. Er verweist auf die anderen städtischen Museen, die zusammengenommen ein großes, dezentrales Museum Nürnberger Geschichte bilden. In diesem Sinne fungiert das Fembohaus als eine attraktive Drehscheibe, die zur Weiterreise zu den anderen markanten Punkten der Nürnberger Geschichts- und Museumslandschaft einlädt.

Ungewöhnlich ist auch die Führung der Besucher, die zunächst mit dem Aufzug unter Dach gelangen und dann auf dem Weg hinunter mit jedem Stockwerk der Gegenwart wieder ein Stück näher kommen.

Stadtmuseum Fembohaus, Burgstraße 15. Tel. (0911) 231-2595
Geöffnet: täglich 10–17 Uhr, Donnerstag 10–20 Uhr, Montag geschlossen;

1.11. bis 28.2.: Dienstag bis Freitag 13–17 Uhr, Samstag und Sonntag 10–17 Uhr

Ein Volksheilmittel aus Franken

– Einige Anmerkungen zu dem Beitrag im Frankenland-Heft 1/2000 –

Die Entstehung des Retterspitz-Heilwasser bleibt auch jetzt im Dunkeln, selbst wenn sich einige Lichte mehr setzen lassen, die dieses Dunkel erhellen können. Margareta Barbara Retterspitz ist als Margaretha Barbara Riegel am 17. 3. 1851 in Oberschlauersbach, damals Bezirksamt Neustadt/Aisch, geboren worden. Sie war in erster Ehe verheiratet mit dem Brandversicherungsassistenten Friedrich Georg Weber aus Oberasbach, damals Bezirksamt Gunzenhausen. Aus dieser Ehe stammen die Kinder Johann, geboren Neumarkt 3. 04. 1880, und Babette, geboren München 19. 12. 1881, die sich um 1900 in Wiesbaden aufhält, während Johann um diese Zeit in Hamburg zu finden ist. Friedrich Georg Weber ist am 11. 09. 1884 in München gestorben. Margareta Weber heiratete in zweiter Ehe den Rechtskonsulenten Friedrich Retterspitz; aus dieser Ehe stammt der Sohn Friedrich, geboren Nürnberg 6. 06. 1890. Friedrich Retterspitz ist am 14. 03. 1900 in Würzburg verstorben. Einen Monat später, genauer am 17. 04. 1900, läßt sich die Witwe Margareta Retterspitz in der Gustavstraße 13 in Fürth nieder; seit dem 20. 04. 1900 befaßt sie sich dort mit der Herstellung von Universalheilwickelbädern. Sie wechselt in Fürth zweimal den Wohnsitz, zuletzt zieht sie am 15. 10. 1902 in die Amalienstraße 63. Ihr Familienbogen im Stadtarchiv endet mit dem lakonischen Satz vom 1. 10. 1913 „Nicht mehr dort“. Dies verwundert nicht: sie war am 19. 04. 1905 in Walzenhausen im Kanton Appenzell in der Schweiz gestorben.

Die Universalheilwickelbäder müssen nicht ohne kaufmännischen Erfolg von Margareta Retterspitz vertrieben worden sein. Der Fürther Stadtchronist Paul Käppner berichtet, daß 1903 eine Petition mit 49 Unterschriften an den bayerischen Landtag gegangen sei – sie wurde 1904 abgelehnt –, er möge die Staatsregierung bewegen, die Wirksamkeit des Retterspitzschen Heilwassers zu prüfen und bei

positivem Ergebnis zu verhindern suchen, daß die Rezeptur ins Ausland gelange, was zu einer Verteuerung führen würde. In diesem Zusammenhang ist von 60 Heilungen im Raum Nürnberg-Fürth die Rede. Käppner setzt aber gleich hinzu, daß die Retterspitz mehrfach wegen Kurpfuscherei verurteilt worden sei, was angesichts der Behauptung, durch die äußerliche Heilwasserbehandlung lasse sich Blinddarmentzündung heilen und eine Operation überflüssig machen, nicht verwunderlich wäre. Die Staatsanwaltschaft Fürth hat sie sogar wegen fahrlässiger Tötung zur Fahndung ausschreiben lassen.

In diesem Zusammenhang wird wohl die Übersiedlung nach Walzenhausen/Schweiz zu sehen sein, denn bereits am 6. 07. 1904 annouciert die Retterspitz aus Walzenhausen im „Fürther Centralanzeiger“ und preist ihre Universalheilwickelbäder an, allerdings ohne die Blinddarmheilung zu erwähnen. Zusammen mit den Fürther Meldedaten läßt sich dies wohl als Absetzbewegung ins Ausland interpretieren. Präzise zu klären wären vor allem folgende Fragen:

1. Wo in ihrem, wie aus den Geburtsorten der Kinder, den Berufsorten ihrer Männer und ihrer eigenen Heimatberechtigung in Regensburg hervorgeht, recht bewegten Leben hat Margareta Retterspitz die Rezeptur für ihr Heilwasser kennengelernt?
2. Wenn sie 1902 tatsächlich ihre Rezeptur dem Apotheker Hans Scheck verkauft hat (oder war es vielleicht nur ihr publikumswirksamer Name?), wieso konnte sie danach immer noch im Geschäft bleiben?
3. Wer verbirgt sich hinter der Bezeichnung „Marg. Retterspitz Erben“ in Walzenhausen (vgl. die leider undatierte Annonce in Frankenland Heft 1/2000, S. 60), in der auch wieder mit der Blinddarmheilung geworben wird?